

**MINISTERIUM FÜR HOCH-UND
FACHSCHULBILDUNG DER REPUBLIK UZBEKISTAN**

**KARAKALPAKISCHER STAATLICHE BERDACH-
UNIVERSITÄT**

FAKULTÄT FÜR PHILOLOGIE

LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

KURSUSARBEIT

in der Geschichte der deutschen Literatur

zum Thema: «Heines Schaffen im 30er und 40er Jahren im XIX.
Jahrhunderts»

Wissenschaftlicher Betreuerin:

Hamidow N .

Erfüllt:

Hoshalepesowa Sch.

Plan der Arbeit

Einleitung

Hauptteil

1. Biographische Angaben zu H. Heine

1.1. die Epoche des Vormarx

1.2. Erste literarische Erfolge

2. Heines Schaffen im 30er und 40er Jahren im XIX. Jahrhunderts

2.1. Zeitgedichte aus dem Jahre 1844

2.2. Der Kaiser von China, Der neue Alexander, Zur Beruhigung

Schlussfolgerung

Literaturverzeichnis

Einleitung

In meiner Arbeit mochte ich mich mit der politischen Lyrik Heinrich Heines befassen. Insbesondere seine Zeitgedichte aus dem Jahre 1844 sollen hierbei von Interesse sein. Nach einer kurzen Einführung zu Heinrich Heine und der Epoche des Vormarzes, werde ich repräsentativ die Gedichte *Der Kaiser von China*, *Der neue Alexander* und *Zur Beruhigung* untersuchen, bevor ich mich mit den Erkenntnissen aus diesen dann meinem Schwerpunkt zuwende. Heines bekanntestes politisches Gedicht *Die schlesischen Weber* stellt ein Ausnahmegedicht in mehrerer Hinsicht dar. Nach einer formalen Analyse werde ich den Inhalt in Augenschein nehmen und die beiden Varianten des Weberliedes Heines gegenüberstellen. Abschließend soll die Wirkung und der Erfolg des Gedichtes betrachtet werden.

1. Biographische Angaben zu Heinrich Heine

Heinrich Heine wurde unter dem Namen Harry Heine als erster Sohn des jüdischen Kaufmanns Samson Heine am 11. Dezember 1797 in Düsseldorf geboren. Mit 6 Jahren tritt er in die israelische Privatschule Rintelsohns ein, wechselt ein Jahr später auf die Normalschule und schließlich 1809 aufs Lyzeum in Düsseldorf. Das Lyzeum verlässt Heine auf Wunsch seiner Mutter 1814 ohne Reifezeugnis, um eine kaufmännische Lehre bei seinem Onkel Salomon Heine aufzunehmen. Heines ersten Gedichte werden bereits 1817 in einer Hamburger Zeitschrift veröffentlicht. Ein literarischer Werdegang des Sohnes kommt für die Eltern Heines absolut nicht in Betracht. Heine bekommt kurzfristig ein Manufakturwarengeschäft von seinem Onkel eingerichtet, welches aber kurze Zeit später Bankrott geht.

Trotz seiner literarischen Neigungen nimmt Heine 1819 das Studium der Rechts- und Kameralwissenschaften an der Universität Bonn auf. Er wechselt ein Jahr später nach Göttingen und schließlich aufgrund unerlaubten Duellierens nach Berlin. Sein Studium finanziert hierbei stets sein Onkel Salomon Heine. Heinrich Heine selbst besucht zahlreiche Vorlesungen im philosophischen und literarischen Bereich, schließt jedoch trotzdem sein Jurastudium in Göttingen mit der Promotion im Jahre 1825 ab.

1820 arbeitet er an seiner Tragödie *Almansor* und 1821 erscheint sein Buch *Gedichte*. 1822 beginnt der Abdruck seiner *Briefe aus Berlin* und 1823 erscheint *Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo*.

Er unternimmt schon während seiner Studienzeit zahlreiche Reisen. 1825 konvertiert Heine zum protestantischen Glauben. In den weiteren Jahren erscheinen seine Werke *Reisebilder*, das *Buch der Lieder* 1827 und die *Neuen Allgemeinen politischen Annalen*. 1831 entschließt sich Heine aufgrund der Julirevolution als freier Schriftsteller und Korrespondent nach Paris zu gehen. Ab 1831/32 druckt die *Augsburger Allgemeine Zeitung* Heines Berichte aus Paris. Zudem werden Heines literaturhistorische Aufsätze im *Europe litteraire* abgedruckt.

Das Jahr 1835 bringt einen Beschluss gegen das junge Deutschland, was zu einem Verbot aller unzensierten Schriften Heines in Preußen führte. 1843 reist er nach zwölf Jahren wieder nach Hamburg. Im Dezember des gleichen Jahres lernt Heine Karl Marx kennen, der ihn stark beeinflusst. Im Jahre 1844 werden Grenzhafbefehle und Ausweisungsanträge gegen die Pariser Mitarbeiter der *Deutsch-Französischen Jahrbücher* und des *Vorwärts!* erlassen, in denen Heines *Zeitgedichte* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* erschienen waren. Im *Vorwärts!* erscheint unter anderem auch sein berühmtes Zeitgedicht *Die schlesischen Weber*, mit welchem ich mich im Laufe der Arbeit noch näher befassen werde.

1848 muss Heine wegen zunehmender Lahmungserscheinungen eine Heilanstalt aufsuchen und verbringt die letzten Jahre seines Lebens bettlägerig. In diesem Jahr wird er Zeuge der Pariser Februarrevolution. 1851 erscheint sein Lyrikband *Romanzero*. Ab Dezember 1854 arbeitet er an der französischen Gesamtausgabe seiner Werke. Am 17. Februar 1856 stirbt Heinrich Heine in Paris.

1.1. Die Epoche des Vormarz

Heines schriftstellerisches Schaffen fällt im Wesentlichen in eine Epoche, die einerseits durch die Restauration der partikularen deutschen Fürstenstaaten und somit durch den Wiener Kongress 1814/1815 und andererseits durch die bürgerliche Revolution 1848/49 gekennzeichnet ist. In Analogie zur Geschichtswissenschaft wird meist der Begriff „Vormarz“ für die Epoche verwendet.

In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zu verstärkten Klassenkämpfen zwischen deutschem Bürgertum und Feudalsystem. In dieser Zeit trat Heine sein „öffentliches Tribunaat“ auch als lyrischer Dichter an. Er erneuerte die Versepiik mit einer neuen Gedichtform, den „Zeitgedichten“, und griff so mit in die Auseinandersetzung ein.

Der Beginn der industriellen Revolution brachte zudem tiefgreifende, politische und soziale Veränderungen. Die Epoche war durch starke Gegensätze charakterisiert. So gehörten die gediegene, hausliche Welt mit gepflegtem Blumengarten und geselligen Soireen der Bourgeoisie ebenso dazu wie die nackte Fabrikwelt mit Dampfmaschinen und Klassenkämpfen des sich entwickelnden Proletariats. Das Nebeneinander von politischem Stillstand und sozialem Wandel durchdrang das gesamte gesellschaftliche Leben. Heine hat die Widersprüche dieser Umbruchs- und Krisenzeit bewusster erfahren, reflektiert und ausgedrückt als andere Schriftsteller seiner Zeit.

In Heines Texten dominieren Bilder und Metaphern von Stillstand und Lethargie, von Schlaf und Traumen, von Ruhe und Schweigen, von Schutt und Faulnis. Im Anschluss an die Krise gegen Napoleon hatte das alte Deutschland nichts mehr zu bieten, stattdessen hat es sich „erschöpft und ermudet ins Bett gelegt“. Weiterer Hauptangriffspunkt Heines war das Herrschaftssystem, das auf dem Wiener Kongress unter Metternich entstanden war. Der deutsche Bund umfasste 41 Mitglieder in einer lockeren, staatenbundischen Ordnung. Laut Artikel 57 der Schlussakte von 1820 wurde das „Monarchische Prinzip“ erneuert, nachdem

die gesamte Staatsgewalt im monarchischen Staatsoberhaupt vereinigt bleiben sollte.

Am 26. September 1815 formierten sich Österreich, Preußen, Russland und England zur „Heiligen Allianz“, um alle künftigen demokratischen revolutionären Bewegungen zu unterbinden. Sie bildeten eine theokratische Verbindung von Religion und Politik. Die liberalen Kritiker bezeichneten diese Allianz als eine „Allianz von Thron und Altar“. Dem Adel gelang es auf diese Weise nach 1815 seine ökonomischen und politischen Schlüsselpositionen noch zu stärken.

Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 legten die nationale Einheitsbewegung schließlich endgültig lahm und bemühten sich um eine Konservierung des alten Systems. Ihre Beschlüsse waren beruht und umfassten unter anderem die strenge Überwachung der Universitäten durch Kommissare und das Verbot der Burschenschaften. Zeitschriften und Zeitungen sowie alle Druckschriften unter 20 Bogen fielen unter die Vorzensur. Eine Zentraluntersuchungskommission in Mainz zur Überwachung aller „revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen“ wurde eingesetzt.

Besonders die Innenpolitik des Bundes widersprach den Ansichten Heines und seiner Zeitgenossen. Sie wurde zum Instrument bürokratischer Repression gegen jegliche politische Opposition. Es waren die Auswirkungen dieser Politik, die Heine angeprangert hat. Für ihn verursachte sie eine allgemeine Lahmung, Lethargie und Stagnation. Heine kritisierte vor allem die Unterdrückung von Geistesfreiheit, die feudalen Privilegien, die adlige Volksverhetzung, die jesuitische Lüge und den religiösen Obskurantismus.

Er glaubte an den Fortschritt zu bürgerlichen Verhältnissen, zu Freiheit, Gleichheit und Menschenrechten. Die bisher erfolgten sozialen Unruhen Anfang der 30er Jahre reichten für einen Umsturz aber bei Weitem noch nicht aus.

So sehr sich die staatliche Repressionspolitik auch um die Aufrechterhaltung des alten Systems und die Unterbindung der emanzipatorischen Machtansprüche des Bürgertums bemühte, konnte sie nicht verhindern, dass sich in den 30er und 40er Jahren die Standegesellschaft verstärkt aufzulösen begann.

Starke Bevölkerungszunahme mit folgendem Masseneind in einer eigentumslosen Unterschicht, eine veränderte Agrarstruktur und die sich entwickelnde Industrialisierung stellten die Basis für den Veränderungsprozess dar.

1.2. Erste literarische Erfolge

Seine ersten Gedichte (*Ein Traum, gar seltsam, Mit Rosen, Zypressen*) veröffentlichte Heine bereits 1816, in seiner Hamburger Zeit, unter dem Pseudonym *Sy. Freudhold Riesenharf* (ein Anagramm von *Harry Heine, Dusseldorff*) in der Zeitschrift *Hamburgs Wächter*. Als *H. Heine* publizierte er im Dezember 1821 in Berlin seinen ersten Lyrikband *Gedichte*. 1823 folgte *Tragödien, nebst einem Lyrischen Intermezzo*. In der 1821 entstandenen Tragödie *Almansor* befasst sich Heine erstmals ausführlich mit der islamischen Kultur des maurischen Andalusien, die er in zahlreichen Gedichten immer wieder gefeiert und deren Untergang er betrauert hat. Das Stück spielt kurz nach dem Fall von Granada und behandelt die Lage der verbliebenen muslimischen Bevölkerung (Moriskanen), die unter der Regierung der Katholischen Könige ihre Religion nicht mehr ausüben durfte. Im *Almansor* findet sich Heines frühe politische Aussage, die sich auf Bucherverbrennungen des Korans und anderer Literatur in arabischer Sprache in dieser Zeit bezieht: Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.

1824 erschien die Sammlung *Dreiunddreißig Gedichte*, darunter Heines in Deutschland heute bekanntestes Werk: *Die Loreley*. Im selben Jahr besuchte er während einer Harzreise den von ihm hoch verehrten Johann Wolfgang von Goethe in Weimar. Bereits zwei Jahre zuvor hatte er ihm seinen ersten Gedichtband mit einer Widmung zugesandt. Der Besuch verlief für Heine aber eher enttäuschend, da er sich – ganz im Gegensatz zu seinem Naturell – befangen und linkisch zeigte und Goethe ihm nur hoflich-distanziert begegnete.

Im Jahr 1826 veröffentlichte Heine den Reisebericht Harzreise, der sein erster großer Publikumserfolg wurde. Im selben Jahr begann seine Geschäftsbeziehung zu dem Hamburger Verlag Hoffmann und Campe. Julius Campe sollte bis zu Heines Tod sein Verleger bleiben. Er brachte im Oktober 1827 den Lyrikband *Buch der Lieder* heraus, der Heines Ruhm begründete und bis heute populär ist. Der romantische, oft volksliedhafte Ton dieser und späterer Gedichte,

die unter anderem Robert Schumann in seinem Werk Dichterliebe vertont hat, traf den Nerv nicht nur seiner Zeit.

Aber Heine überwand den romantischen Ton bald, indem er ihn ironisch^[23] unterlief und die Stilmittel des romantischen Gedichts auch für Verse politischen Inhalts nutzte. Er selbst nannte sich einen „entlaufenen Romantiker“. Hier ein Beispiel für die ironische Brechung, in dem er sich über sentimental-romantische Naturergriffenheit lustig macht:

Das Fraulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang.
Es rührte sie so sehere der Sonnenuntergang.
Mein Fraulein! Sein sie munter,
Das ist ein altes Stuck;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.

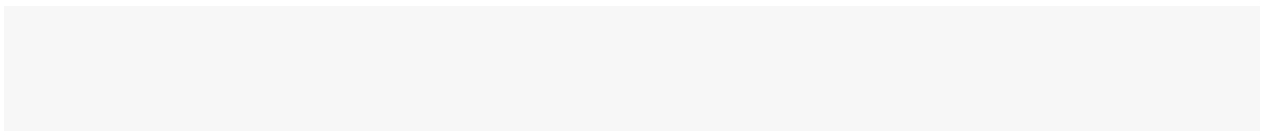
Heine selbst erlebte das Meer zum ersten Mal in den Jahren 1827 und 1828 auf Reisen nach England und Italien. Seine Eindrücke schilderte er in weiteren *Reisebildern*, die er zwischen 1826 und 1831 veröffentlichte. Dazu gehören der Zyklus *Nordsee* sowie die Werke *Die Bader von Lucca* und *Ideen. Das Buch Le Grand*, letzteres ein Bekenntnis zu Napoleon und den Errungenschaften der Französischen Revolution. Heines Napoleon-Verehrung war gleichwohl nicht ungeteilt, in den Reisebildern heißt es: „[...] meine Huldigung gilt nicht den Handlungen, sondern nur dem Genius des Mannes. Unbedingt liebe ich ihn nur bis zum achtzehnten Brumaire – da verrieth er die Freyheit.“ Er erwies sich als witziger und sarkastischer Kommentator, wenn er während seiner Italienreise nach Genua beispielsweise schreibt: „Ja, mich dunkt zuweilen, der Teufel, der Adel und die Jesuiten existiren nur so lange, als man an sie glaubt.“ Ein Zitat aus demselben Werk zeigt, wie boshaft Heines Humor sein konnte: „Die Tyroler sind schon, heiter, ehrlich, brav, und von unergrundlicher

Geistesbeschränktheit. Sie sind eine gesunde Menschenrace, vielleicht weil sie zu dumm sind, um krank seyn zu können.“

Auch die Zensur, der alle seine Veröffentlichungen in Deutschland unterworfen waren, verstand Heine satirisch zu unterlaufen, wie 1827 im *Buch Le Grand* mit dem folgenden, vorgeblich zensierten Text:

Die deutschen Censoren ——— ——— ——— ———
———— ——— ——— ——— ——— ——— ——— ———
—— ——— ——— ——— ——— ——— ——— ———
———— ——— ——— ——— ——— ——— ——— ———
———— ——— ——— ——— ——— ——— ——— ———
———— ——— ——— ——— ——— ——— ——— ———

Erfahrungen mit der Zensur machte Heine ab November 1827, als er Redakteur der *Neuen allgemeinen politischen Annalen* in München wurde. Etwa seit dieser Zeit wurde Heine allmählich als großes literarisches Talent wahrgenommen. Seit Anfang der 1830er-Jahre verbreitete sich sein Ruhm in Deutschland und Europa.



2. Heines Schaffen im 30er und 40er Jahren des XIX. Jahrhunderts

In den 40er Jahren herrschten in Deutschland verschärfte, schließlich vorrevolutionäre Auseinandersetzungen zwischen liberaler Bewegung und feudaler Bürokratie. In dieser Zeit ereigneten sich die ersten Konflikte, die gerade auf den negativen Auswirkungen der ökonomischen Modernisierung beruhten und den Widerstand der proletarisierten Schichten hervorriefen. In diesen Zeitraum fällt auch der Aufstand der schlesischen Weber im Jahre 1844, der Signalcharakter für Politik, aber auch Literatur annehmen sollte.

2.1. Zeitgedichte aus dem Jahre 1844

Das Jahrzehnt zwischen 1840 und 1850 ist als Blütezeit der politischen Lyrik Deutschlands anzusehen. Nachdem Heine in den 30er Jahren fast nur Prosa geschrieben hatte, widmete er sich nun mehr der Lyrik und dem Verfassen von Zeitgedichten. Ich möchte mich im Folgenden auf einige wenige im Jahre 1844 erschienenen Gedichte beschränken. Zum einen sind es solche, welche im fast schon typischen Stil der Zeitgedichte Heines verfasst sind, zum anderen das Gedicht *Die schlesischen Weber*, welches vom üblichen „Schema“ abweicht.

Heine legte auch bei seinen Zeitgedichten im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen hohen Wert auf eine ästhetisch-künstlerische Gestaltung. Weiterhin ist charakteristisch, dass er seiner politischen Lyrik stets die Tendenz verleiht, Illusionen zu zerstören. Heine verzichtete in der Regel von vorneherein auf die bei vielen seiner Zeitgenossen typische Mischung von Devotion und Rebellion in seiner Lyrik.

1844 erschienen *Deutschland, ein Wintermärchen* sowie mehrere politische Zeitgedichte Heines im *Vorwärts!*, der Pariser Emigrantenzeitschrift. Sie kritisierten die überlebten Zustände Deutschlands, wo die industrielle Revolution bereits begonnen hatte und der Konflikt zwischen Bourgeoisie und Proletariat daher schon zutage trat, während noch vorbürgerliche, feudalstandische Institutionen das politische Leben bestimmten.

2.2. Der Kaiser von China, Der neue Alexander, Zur Beruhigung

Im *Vorwärts!* wurden unter anderem die Zeitgedichte *Der Kaiser von China*, *Der neue Alexander*, *Zur Beruhigung* und *Die schlesischen Weber* abgedruckt. Die drei erstgenannten Gedichte konnte man zu einer Gruppe von Zeitgedichten zusammenfassen. In ihnen legt Heine die persönlichen Schwächen der Hauptpersonen offen dar.

So gibt Heine in der Satire *Der Kaiser von China* dem Gottesgnadenherrscher Friedrich Wilhelm IV. der Lächerlichkeit preis, indem er die persönlichen Schwächen des Herrschers, wie Impotenz und Trunksucht, rücksichtslos enthüllt: „Sobald ich getrunken meinen Schnaps/Steht China ganz in Blute / Ich selber werde fast ein Mann/Und meine Frau wird schwanger.“

Heine wendete einen weiteren Kunstgriff an. Er verlegt den Schauplatz seiner Geschichten an entfernte Orte, um so auf politische Strukturen und Missstände besser hinweisen zu können. In *Der Kaiser von China* verlegt er diesen nach China, ins klassische Land des Absolutismus, der Knute und der Priesterbonzen.

Heine pflegte außerdem ein ironisches Gegenbild der Realität zu entwerfen, indem er das Negative zum Positiven, das Mangelhafte zum Vollkommenen und das Hassliche zum Schönen verkehrte. Dieser Verfremdungseffekt wird in seinen Texten konsequent durchgehalten. So wird zum Beispiel aus dem realen schwerverständlichen Philosoph Schelling, den der König nach Berlin berufen hatte, im Gedicht der „Hofweltweise Confusius“, welcher nun „klarste Gedanken“ bekommt: „Mein Hofweltweiser Confusius / Bekommt die klarsten Gedanken“.

Infolge des Zaubers, also des Alkoholkonsums, das heißt der Schwäche des Herrschers, erscheint der Staat diesem nun in prächtigen Farben. Aus dem realen Pumpnickel wird Mandelkuchen und aus den realen Lumpen wird Samt und Seide.

Der Pumpnickel des Soldats

Wird Mandelkuchen – O Freude!

Und alle Lumpen meines Staats

Spazieren in Samt und Seide.

Im Gedicht *Der neue Alexander* kann man wie schon im vorangegangenen Gedicht ebenfalls von einer Schauplatzverlagerung sprechen. Und wiederum ist es auch unter anderem der unmäßige Alkoholkonsum des Preußenkönigs, welcher lächerlich gemacht wird. In diesem Gedicht Heines tritt der Herrscher diesmal als umgekehrter Welteroberer auf. Im Gegensatz zu Friedrich Wilhelm IV. hatte Alexander der Große von Mazedonien gewaltige Heldentaten vollbracht. Erst danach gab er sich dem Alkohol und der Vollerei hin. Friedrich Wilhelm dagegen begann gleich mit den Saufgelagen, bei welchen er seine großen Eroberungszug plante.

Im Raum wird der Heldenzug

Mir später weit besser gelingen;

Schlu?folgerung

Stie? Heine in Deutschland lange Zeit wegen seiner j?dischen Herkunft auf breite Ablehnung, so ist er in Israel bis heute wegen seiner Abwendung vom Judentum umstritten. So kam es in Tel Aviv zu einer Debatte zwischen sakularen und orthodoxen Juden um die Benennung einer Stra?e nach Heine. Wahrend die einen in ihm eine der bedeutendsten Gestalten des Judentums sehen, verurteilen die anderen seine Konversion zum Christentum als unverzeihlich. Schlie?lich wurde eine Stra?e in einem abgelegenen Industriegebiet nach ihm benannt, statt, wie von den Verfechtern der Ehrung vorgeschlagen, eine Stra?e in der Nahe der Universitat. Die Tel Aviver Wochenzeitung Ha'ir spottete damals uber die „Exilierung der Heine-Stra?e“, in der sich das Leben des Dichters symbolisch widerspiegele. Mittlerweile wurden weitere Stra?en in Jerusalem und Haifa nach Heine benannt, und eine Heine-Gesellschaft ist auch in Israel aktiv.

Wesentlich geradliniger verlief die Aufnahme von Heines Werk in der ubrigen Welt. Heine war einer der ersten deutschen Autoren, dessen Werke in allen Weltsprachen zu lesen waren. So erklart sich der Einfluss, den er auf andere Nationalliteraturen hatte. Auf besonders gro?e Anerkennung trifft Heine au?er in Frankreich auch in England, Osteuropa und Asien.

Heine und die Musik

Heinrich Heine spielte selbst kein Musikinstrument und war auch in musiktheoretischen Fragen ein Laie. Da es nach seinem kunstlerischen Verstandnis aber keine strikten Grenzen zwischen verschiedenen Kunstformen gab, kommentierte er als Journalist – etwa in der Augsburger Allgemeinen Zeitung – immer wieder auch musikalische Auffuhrungen und Werke seiner Zeit, darunter auch solche von internationalen Gro?en wie Giacomo Meyerbeer, Franz Liszt, Robert Schumann oder Richard Wagner.

Auch in seine Lyrik floss sein Interesse an der Musik ein, etwa in das spottische Gedicht *Zur Teleologie*:

Ohren gab uns Gott die beiden,
Um von Mozart, Gluck und Hayden
Meisterstucke anzuhoren –
Gab es nur Tonkunst-Kolik
Und Hamorrhoidal-Musik
Von dem gro?en Meyerbeer,
Schon ein Ohr hinlanglich war!

Trotz seiner fehlenden theoretischen Kenntnisse auf dem Gebiet der Musik legten viele zeitgenossische Komponisten und Interpreten Wert auf seine Meinung, wahrscheinlich weil sie ihm als Lyriker eine gewisse Kompetenz in musikalischen Fragen zugestanden. Dennoch ware es nicht korrekt, Heine als Musikkritiker zu bezeichnen. Er war sich seiner begrenzten Fahigkeiten auf diesem Gebiet bewusst und schrieb stets als Feuilletonist, der sich der Thematik eines Stucks subjektiv und intuitiv naherte.

Von gro?erer Bedeutung als Heines Au?erungen uber die Musik ist die musikalische Bearbeitung vieler seiner Werke durch Komponisten. Dies geschah erstmals im Jahr 1825 mit seinem Gedicht *Gekommen ist der Maie*, das Carl Friedrich Curschmann zu einem Lied verarbeitete.

In seinem Werk *Heine in der Musik. Bibliographie der Heine-Vertonungen* listet Gunter Metzner alle vertonten Werke des Dichters in chronologischer Reihenfolge auf. Fur das Jahr 1840 verzeichnet er 14 Musiker, die 71 Stucke zu Werken von Heine komponierten. Vier Jahre spater waren es bereits mehr als 50 Komponisten und 159 Werke. Der Grund fur diesen rapiden Anstieg durfte die Veroffentlichung des Lyrikbandes „Neue Gedichte“ bei Campe gewesen sein. Ihren Hohepunkt erreichte die Zahl der Heine-Vertonungen fast 30 Jahre nach dem Tod des Dichters, im Jahr 1884 – mit insgesamt 1093 Stucken von 538 Musikern und Komponisten. Nie zuvor und nie wieder danach wurden mehr Werke eines einzigen Dichters in einem Jahr zur Grundlage musikalischer

Kompositionen. Insgesamt zählt Metzners Bibliografie 6.833 Heine-Vertonungen, darunter Werke von Franz Schubert, Robert und Clara Schumann, Johannes Brahms, Felix Mendelssohn Bartholdy, Franz Liszt, Richard Wagner, Pjotr Iljitsch Tschaikowski, Alexander Borodin, Wendelin Weißheimer, Alma Mahler-Werfel und Charles Ives. Unter anderem gehören Schumanns *Liederkreis* (op. 24) und *Dichterliebe* (op. 48) sowie Franz Schuberts *Schwanengesang* (D 957) zum regelmäßigen Repertoire von Konzerthäusern auf der ganzen Welt. Die populärste Heine-Vertonung in Deutschland durfte Friedrich Silchers Lied *Die Lorelei* sein.

Wie Schumann so vertonte auch Richard Wagner, der mit Heine in Paris freundschaftlich verkehrte, das Napoleon verherrlichende Gedicht *Die Grenadiere*, allerdings in französischer Übersetzung. Eine Erzählung in Heines *Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski* inspirierte Wagner zu seiner Oper *Der Fliegende Holländer*.

Heines Bedeutung für das musikalische Schaffen hielt bis zum Ersten Weltkrieg an. Danach ließ der zunehmende Antisemitismus den „Heine-Boom“ weitgehend abflauen, bis er in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland ganz zum Erliegen kam. Noch 1972 erfuhr die Schlager- und Chansonsängerin Katja Ebstein herbe Kritik von konservativer Seite, nachdem sie eine LP mit Liedern von Heinrich Heine veröffentlicht hatte. Heute greifen Musiker und Komponisten Heines Werk erneut auf, darunter auch Opernkomponisten wie Gunter Bialas, dessen Oper *Aus der Matratzengruft* 1992 uraufgeführt wurde.

Aufgrund seiner Eigenständigkeit sowie seiner formalen und inhaltlichen Breite lässt sich Heines Werk keiner eindeutigen literarischen Strömung zuordnen. Heine geht aus der Romantik hervor, überwindet aber bald deren Ton und Thematik – auch in der Lyrik. Sein Biograf Joseph A. Kruse sieht in seinem Werk Elemente der Aufklärung, der Weimarer Klassik, des Realismus und des Symbolismus.

Vor allem war er ein politisch kritischer Autor des Vormarz. Mit den Autoren des Jungen Deutschland, denen er bisweilen zugerechnet wird, verbindet ihn das Streben nach politischer Veränderung hin zu mehr Demokratie in ganz Europa, speziell in Deutschland. Dass er sich die Verwirklichung der Demokratie auch in einer konstitutionellen Monarchie wie der des Bürgerkönigs Louis-Philippe vorstellen konnte, brachte ihm Kritik von Seiten überzeugter Republikaner ein. Heines Distanzierung von der „Tendenzliteratur“, die er mit „gereimten Zeitungsartikeln“ verglich, erfolgte hingegen wohl weniger aus politischen als aus ästhetischen Motiven. Persönlich stand Heine Karl Marx und Friedrich Engels nahe, ohne jedoch deren politische Philosophie bis ins Letzte zu teilen.

Heine polarisierte schon seine Zeitgenossen, nicht zuletzt, weil er selbst polarisierende Urteile nicht scheute. Er griff tatsächliche oder vermeintliche Gegner ebenso hart an, wie er selbst angegriffen wurde, und schreckte vor keiner Polemik zurück. Nach seinem Tod nahm die Schärfe der Auseinandersetzungen um ihn eher noch zu – und hielt mehr als ein Jahrhundert an.

Denkmalsstreit und Denkmaler

Symptomatisch dafür war der Streit um ein würdiges Heine-Denkmal in Deutschland, der Kurt Tucholsky 1929 zu der Äußerung veranlasste: „Die Zahl der deutschen Kriegerdenkmäler zur Zahl der deutschen Heine-Denkmalen verhält sich hierzulande wie die Macht zum Geist.“

Seit 1887 gab es Bemühungen, dem Dichter zur Feier seines bevorstehenden 100. Geburtstags ein Denkmal in seiner Geburtsstadt Düsseldorf zu setzen. Die öffentliche Wahrnehmung Heines wurde damals jedoch zunehmend durch nationalistisch und antisemitisch argumentierende Literaturwissenschaftler geprägt. So denunzierte Adolf Bartels die Düsseldorfer Denkmalspläne nachträglich in seinem 1906 veröffentlichten, berühmt-beruchtigten Aufsatz „Heinrich Heine. Auch ein Denkmal“ als „Kotau vor dem Judentum“ und Heine

selbst als „Decadence-Juden“. Angesichts ähnlicher Anfeindungen hatte der Dusseldorfer Stadtrat bereits 1893 seine Zustimmung zur Aufstellung des Denkmals zurückgezogen, das der Bildhauer Ernst Herter geschaffen hatte. Die Darstellung der Loreley wurde schließlich von Deutsch-Amerikanern für den New Yorker Stadtteil Bronx erworben. Sie steht heute in der Nahe des Yankee-Stadions und ist als „Lorelei Fountain“ bekannt. In Dusseldorf brachte man später eine Gedenkplakette an Heines Geburtshaus an, die allerdings 1940 abmontiert und für Kriegszwecke eingeschmolzen wurde.

Ein zweiter, 1931 unternommener Anlauf zu einem Dusseldorfer Heine-Denkmal scheiterte zwei Jahre später an nationalsozialistischen Machtübernahme. Die bereits fertige, allegorische Skulptur „Aufsteigender Jungling“ von Georg Kolbe wurde ohne erkennbaren Bezug zu Heine zunächst in einem Museum und nach dem Krieg im Dusseldorfer Ehrenhof aufgestellt. Erst seit 2002 weist eine Sockel-Inschrift auf Heine hin. Offiziell ehrte Heines Geburtsstadt den Dichter erst 1981 mit einem Denkmal, fast 100 Jahre nach den ersten Bemühungen darum, und erneut kam es darüber zum Streit. Die Heinrich-Heine-Gesellschaft befürwortete die Ausführung eines Entwurfs, den Arno Breker bereits für den Wettbewerb des Jahres 1931 angefertigt hatte. Breker, der Heine-Verehrer, aber auch einer der führenden Bildhauer in der Zeit des Nationalsozialismus gewesen war, fertigte daraufhin eine idealisierte, sitzende Figur an, die den Dichter als jungen, lesenden Mann darstellt. Der Dusseldorfer Kulturdezernent lehnte diese Skulptur jedoch ab. Später wurde sie auf der Insel Norderney aufgestellt. Verwirklicht wurde schließlich der Entwurf des Bildhauers Bert Gerresheim, das heutige Heine-Denkmal auf dem Dusseldorfer Schwanenmarkt.

Literaturverzeichnis

- Karlheinz Fingerhut: Heinrich Heine: *Deutschland. Ein Wintermarchen*. Diesterweg, Frankfurt a. M. 1992. (Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur) ISBN 3-425-06167-4.
- Jost Hermand: Heines *Wintermarchen* – Zum Topos der 'deutschen Misere'. In: *Diskussion Deutsch* 8 (1977) Heft 35. S. 234–249.
- Joseph A. Kruse: Ein neues Lied vom Gluck? Heinrich Heines *Deutschland. Ein Wintermarchen*. In: J. A. K.: *Heine-Zeit*. Stuttgart/München 1997. S. 238–255.
- Fritz Mende: *Heine Chronik*. Daten zu Leben und Werk. Hanser, München 1975. ISBN 3-446-12087-4
- Wolfgang Preisendanz: *Heinrich Heine*. Werkstrukturen und Epochenbezüge. Fink, München 1973. ISBN 3-7705-0888-2
- Renate Stauf: Heinrich Heine. *Deutschland. Ein Wintermarchen*. In: Renate Stauf/Cord Berghahn (Hrsg.): *Weltliteratur II*. Eine Braunschweiger Vorlesung. Bielefeld 2005. S. 269–284.
- Jürgen Walter: *Deutschland. Ein Wintermarchen*. In: Heinrich Heine. *Epoche - Werk - Wirkung*. Hrsg. von Jürgen Brummack. Beck, München 1980. S. 238–254.